Zeitschrift: Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft

Band: - (1979)

Heft: 9

Artikel: Wichtigste Ergebnisse der Delphi-Umfrage SGKM zur Zukunft der Massenkommunikation in der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790490

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WICHTIGSTE ERGEBNISSE DER DELPHI-UMFRAGE SGKM ZUR ZUKUNFT DER MASSENKOMMUNIKATION IN DER SCHWEIZ

Nicht so leicht wie der von betäubenden Dünsten umgebenen und in Verzückung "rasenden Mundes" daherredenden Priesterin Pythia des Orakels von Delphi dürfte es den 33 zur Zukunft der schweizerischen Massenkommunikation befragten Experten gefallen sein, sich zur Zukunft, und das hiess für sie, dem Jahre 2000 zu äussern. Gefragt waren ja auch nicht wie damals bei den alten Griechen vieldeutige, in kunstvolle Spruchform gebrachte Aeusserungen, sondern klare und eindeutige Stellungsnahmen zur Zukunft. Dass dem nachgelebt wurde, dafür hat das Delphi-Team unter der Leitung von Prof. Saxer gesorgt, indem es mit grosser Umsicht einen 84 Teilprobleme umfassenden Fragebogen zum Mediensystem des Jahres 2000 erarbeitete. Nach den Regeln der Delphi-Methode galt es, diesen standardisierten Fragebogen den Experten insgesamt viermal vorzulegen. Nach einem ersten Durchgang wurden die Mittelwerte der Schätzungen berechnet und die Extremschätzer, d.h. die oberen und unteren 25%, bezeichnet. Der Fragebogen wurde den Experten wieder zugesandt, mit der Bitte an alle, vor der erneuten Einschätzung von den Mittelwerten Kenntnis zu nehmen und der Aufforderung an die Extremschätzer, Argumente für ihre Werte der 1. Runde zu formulieren oder diese zu korriegieren. Der Fragebogen der 3. Runde enthielt nun die neuen Mittelwerte und Extrembereiche der 2. Runde und die vom Delphi-Team nach Argumenten für tiefere bzw. höhere Werte geordneten Rechtfertigungen der Extremschätzer der 1. Runde. Zur Kenntnisnahme der Mittelwerte und Argumen-

te, aber auch zur Formulierung von Gegenargumenten wurden, vor einer erneuten quantitativen Einschätzung, die Experten in der 3. Runde angehalten. In der 4., also der letzten Runde erhielten die Experten den gesamten Katalog von Argumenten und Gegenargumenten und wieder die Mittelwerte und Extrembereiche der 3. Runde. Mit dieser, aus ihrer eigenen Arbeit entstandenen Hilfestellung sollten die untereinander immer noch anonymen Experten die Probleme endgültig einschätzen.

Welchen Zweck verfolgt nun ein solch aufwendiges Prozedere? Die Delphi-Technik soll als Methode Gruppenkommunikationsprozesse so strukturieren, dass die Gruppe als Ganzes hochkomplexe Probleme behandeln kann. Sie beruht auf der Annahme, dass das Gruppenurteil dem Individualurteil und die mehrstufige Urteilsbildung der einstufigen überlegen sei. Die Delphi-Methode kann als "intuitive" Methode der Zukunftsforschung eingestuft werden, und wird denn auch vornehmlich dann eingesetzt, wenn es an objektiven Daten und Theorien gebricht. Sie hat gegenüber andern sozialwissenschaftlichen Methoden den Vorteil, dass sie mehrdimensionale, also quantitative (Schätzwerte) und qualitative (Argumente) Information fördert. Durch die Mehrstufenbefragung wird gerade das, was z. B. in Panel-Studien als störend empfunden wird, gefördert: die Sensibilisierung der Teilnehmer für das Problem. Durch die Anonymität der Experten sollen Statusängste und Prestigeeffekte, die sonst in Kleingruppen eine bedeutende Rolle spielen, vermieden werden. Wohl aus dem Grunde, dass von Auftraggebern differierende Expertenmeinungen oft als unbefriedigend empfunden werden, ist in die Delphi-Technik ein wirkungsvoller Konsensmechanismus eingebaut worden, der eigentlich nicht mehr dem Trend der neue-

ren Zukunftsforschung entgegenkommt, eher alternative Zukünfte als eine einzige Zukunft aufzuzeigen.

Jegliche Resultate von Forschung, insbesondere aber diejenigen der Zukunftsforschung, dürfen nur in Kenntnis der angewandten Methoden rezipiert und verwendet werden, wenn Wissenschaft eher klären denn verwirren soll. Im Sinne der Methodentransparenz sind denn auch bei der Veröffentlichung der Delphi-Resultate *) sämtliche Auswertungstechniken genauestens ausgewiesen worden.

Wenn hier die Resultate der Delphi-Umfrage SGKM kurz dargestellt werden sollen, so muss zumindest zwischen methodischen Erkenntnissen und Prognosen über das Mediensystem unterschieden werden. Obwohl meines Erachtens die methodischen Erkenntnisse als ebenso bedeutsam veranschlagt werden müssen, soll wegen des sicher eingeschränkteren Interessenkreises nur kurz darauf eingegangen werden :

a) Methodische Erkenntnisse : Systematische Vergleiche (Korrelationsanalysen) der Schätzungen mit den "Persönlichkeitsmerkmalen" der Experten (Alter, Geschlecht, Beziehung zum Mediensystem und politische Affinität)

*) Saxer, Ulrich/Hättenschwiler, Walter : Die Zukunft der schweizerischen Massenkommunikation im Lichte der Delphi-Umfrage SGKM. In : Saxer/Steinmann/Hättenschwiler : Materialien zur Zukunft der Massenkommunikation in der Schweiz. Communicatio publica 1. Verlag Haupt. Bern/Stuttgart 1978.

haben gezeigt, dass Prognosen äusserst stark von der Auswahl der Experten abhängen. Erfolgreich war die Delphi-Methode eindeutig im Sinne der Herbeiführung von Konsens. Obwohl auch aufgezeigt wurde, dass ein Ueberhang an Argumenten in eine Richtung in der Regel auch Verschiebungen des Mittelwertes in die entsprechende Richtung nach sich gezogen haben, muss die Fähigkeit der Delphi-Methode eine Neubesinnung der Gruppe anzuregen und ein neues Gesamturteil hervorzubringen als sehr klein eingeschätzt werden. Dies verwundert ja nicht weiter, sind doch die Delphi-Regeln so angesetzt, dass Abweichler symmetrisch an einen in der ersten Runde zustandegekommenen Mittelwert herangeführt werden. Auch scheint des weiteren allzuhohe Kompetenz der Experten einer Dynamik im Delphi-Prozess abträglich zu sein, waren doch bei steigender (selbsteingeschätzter) Kompetenz zu einer Frage weniger Mittelwertsveränderungen zu beobachten.

b) Prognosen : Insgesamt gesehen kann man sich des Eindrucks einer eher konservativen Zukunftskonzeption nicht erwehren. Ob dies Folge der systemtheoretischen Perspektive der Untersuchung mit ihrer Basishypothese einer postindustriellen Gesellschaft demokratischer und marktwirtschaftlicher Struktur oder des relativ hohen durchschnittlichen Alters der Experten (die Hälfte war über 50) war, kann nicht entschieden werden.

Die Befragungsteilnehmer sind sich darin einig, dass die Presskonzentration weiter fortschreiten wird, und zwar im ungefähr gleichen Rhytmus wie in den vergangenen 35 Jahren. War es in dieser Zeitspanne ungefähr ein Drittel der Tageszeitungen, deren Titel eliminiert wurden, so halten

die Befragten für die kommenden 25 Jahre ein weiteres Viertel für konzentrationsbedroht. Jene 28% der Tageszeitungen, die dann nur noch die Dienste einer einzigen Nachrichtenagentur in Anspruch nehmen und somit auf die Dauer kaum mehr eine publizistisch genügend attraktive Leistung zustandebringen, dürften ebenfalls noch konzentrationsbedroht sein. Mit diesem Bild verträgt sich die Annahme, 1/3 des künftigen redaktionellen Angebots werde von den 80 das Jahr 2000 überlebenden Tageszeitungen mit eigenen Kräften erarbeitet, weil die überlebenden grossen Zeitungen dazu wohl eher im Stande sind. Konzentration auch im Werbesektor : "Nur die grossen Werbegesellschaften werden ausgebaute Dienstleistungen erbringen können". Vermehrt würden Zeitungen ihren ganzen Anzeigenraum dann an diese immer stärkeren Werbegesellschaften verpachten, wenn einige auch der Meinung waren, dass Zeitungskonzentration die Pacht überflüssig mache. Bescheidener werden die Chancen der Gratisanzeiger eingeschätzt. Nur ca. 30% der Befragten glauben, dass es je soviele Gratisanzeiger wie Tageszeitungen geben wird. Ebenso bescheiden werden die Chancen der elektronischen Zeitung eingeschätzt, denn nur rund 12% der "Gesamtauflage" aller Tageszeitungen soll sie bereitstellen. Bedeutend kompetenter als bei den übrigen Fragen zu den Druckmedien hielten sich die Experten bei der Einschätzung des Problems, ob die Bedeutung der Fachzeitschriften in den nächsten 25 Jahren zu- oder abnehmen werde. Ganz vorsichtig und mit nicht allzuhohem Konsens votierte man für "leicht zunehmen", ähnlich wie beim Buchumsatz pro Kopf der Wohnbevölkerung des Jahres 2000, der auf 5,4 Bücher veranschlagt wird, nicht gerade als Kontrast zu den 5 Büchern von heute.

Wenn es bei den Print-Medien eher die politisch rechts stehenden Experten und verständlicherweise die Vertreter der Druckmedien waren, die sich zur Beantwortung der Fragen kompetenter fühlten, so sind es bei den elektronischen und ihnen verwandten Medien wieder die ihnen nahestehenden Vertreter und die politisch eher links stehenden. Ueberhaupt fühlte man sich in diesem Bereich ganz allgemein etwas kompetenter. Die zentrale Frage drehte sich hier um die Trägerschaft der Programmverantwortung. Die neuen Möglichkeiten einer staatlichen oder einer privaten Beteiligung stehen ja hauptsächlich mit der Einführung des Kabelfernsehens zur Diskussion. Die Kabeltechnologie überhaupt wird von den Experten als stark dynamisierender Faktor für die künftige Entwicklung des Kommunikationssektors eingestuft. 54% der schweizerischen Haushalte sollen bis zum Jahre 2000 verkabelt sein. Allerdings hält man seine Verbreitung trotzdem limitiert, "da die privaten und kommerziellen Trägerschaften Randgebiete nicht verkabeln werden und auch nicht müssen, weil sie keinem Zwang unterworfen sind wie PTT oder Elektrizitätswerke". Ein starker Einbruch in die dominierende Stellung der halbstaatlichen Trägerschaft SRG wird vermutet, wenn man ihren Anteil am Programmangebot nur noch mit 61% veranschlagt. Den Rest teilen sich je zur Hälfte private und staatliche Träger, wobei man bei den letzteren vor allem an die politischen Gemeinden als Träger des Kabelfernsehens denkt.

Eine weitere Möglichkeit der "Durchbrechung des Monopols der SRG" besteht ja auch in der Nutzung von Bild- und Tonkonserven. Hier glaubt man an eine "Tendenz zur Individualisierung des TV-Konsums" und eine

"Zunahme des Bedürfnisses nach Bildungs- und Fachprogrammen", wenn dieser Anteil auf 27% des Angebots an Bild- und Tonprogrammen geschätzt wird. Einige der Experten bleiben mit ihrer Schätzung aber unter 20% und glauben, dass "TV als Medium von der Aktualität lebt". Die Attraktivität des Kinofilms wird recht vorsichtig beurteilt. Mit einer sehr niedrigen durchschnittlichen Kompetenzeinschätzung der Experten und einer recht starken Streuung der Schätzungen wird eine Reduktion von ca. 1/4 angenommen (von 4 auf 3 Kinobesuche pro Kopf und Jahr).

Durch die Plazierung von geostationären Satelliten im Weltraum mit der Möglichkeit des Direktempfangs von Fernsehsendungen über diese, stellt sich auch das Problem der Ethnozentriertheit des Programmangebots. Der grösste Teil der Experten hält es für gesellschaftspolitisch wünschbar, dass man auf seinem Heimempfänger uneingeschränkt beliebige ausländische Programme empfangen kann, wenn auch einzelne einen "wertungsentzogenen Propagandakrieg nie gesehenen Ausmasses" befürchten.

In neueren Kabelfernsehnetzen ist die Möglichkeit von Zweiwegkommunikation bereits vorgesehen. Technische Neuerungen drohen oft der gesellschaftlichen Bewältigung der damit verbundenen Probleme vorauszueilen. Zweiwegkommunikation im Bereich "Bildungsprogramme mit individueller Lernkontrolle" halten die Experten als gesellschaftspolitisch erwünscht, wenn auch die Gegner meinen, dass das Wort "Zweiweg..." täusche, solche Programme "vielleicht wissensvermittlungsmässig perfekt, aber sozialpsychologische Nieten" seien, die den Menschen "in noch grössere Vereinsamung führen". Ueber die gesellschaftspolitische

Wünschbarkeit von politischen Wahlen und Abstimmungen über Zweiwegkommunikation sind die Experten bis zum Schluss zerstritten geblieben. Befürworter meinen, das Argument der Entpersönlichung sei nicht stichhaltig, denn die heutige Beziehung 'Stimmbürger - Urne' könne man nicht als persönlich bezeichnen. Gegner glauben, "mit technischen Mitteln würden keine Probleme in der Demokratie ... gelöst", es würde bloss der Anschein von funktionierender formaler Demokratie ausgelöst". Den Sektor Ferneinkauf über Zweiwegkommunikation haben die Experten als eher unerwünscht beurteilt ; auch hier befürchtet man weitere Kontaktverarmung.

Wenn auch für alle Medien die Nutzungsdauer als steigend beurteilt wird, am stärksten bei den elektronischen Medien, nur leicht aber bei den Druckmedien, so darf man nicht in Versuchung kommen, dies pauschal mit steigender Wirkung und zunehmender Macht der Medien gleichzusetzen. Um dies beurteilen zu können, bräuchte man das Wissen um die Gründe der Zuwendung zu den Medien des Jahres 2000, also deren Funktionen für ihre Rezipienten. Leider wurde eine solche Funktionalität nicht eingeschätzt. Was das Verhältnis der Macht der Medien auf die Gesellschaft betrifft, so wird dem Fernsehen deutlich das grösste Potential zugesprochen, denn "je komplizierter die politischen und ökonomischen Fragen, desto grösser die Personalisierung". Bei einem Verhältnis Radio : Presse : Fernsehen von 1 : 1.2 : 1.7 fällt aber auch der Presse ein gewichtiger Anteil zu, denn "die elektronische Informationsflut ruft nach Ordnung und Wertung durch das weniger flüchtige Medium, die Presse. Die Presse wird lernen, diese Rolle besser und bewusster

zu spielen".

Mit der Frage nach der Macht der Medien stellt sich auch die Frage nach der Macht des Publikums. Die Befragten glauben, dass der Einfluss von Publikumsvereinigungen auf die Medien um die Jahrtausendwende deutlich grösser sein werde. Die Medieninsider befürchten von dieser Seite allerdings signifikant weniger an Kontrolle, denn Publikumsvereinigungen seien Auswirkungen des Einbettungsprozesses moderner Medien in die Gesellschaft, bei Ueberbewertung der Medienwirkungen. Sie würden sich, wenn überhaupt, nur vorübergehend entwickeln. Unzufriedenheit des Rezipienten führe auch weit eher zum Wechsel des Mediums und des Produkts. Damit fehle den Publikumsvereinigungen auch immer das "Publikum".

Die spezifisch lokale Massenkommunikation solle in den nächsten 25 Jahren deutlich zunehmen, meinte die Mehrheit der Experten, wobei nach den Argumenten zu schliessen, man vor allem an die Presse dachte. Aber auch die Gegner waren nicht verlegen an Argumenten : "Le régionalisme (fédéralisme) exaspéré peut conduire à la perte de vue des lois de l'universalité qui marquent la société moderne. Les lois de l'universalité n'ont jamais suffoqué l'individu. C'est vrai le contraire".

Die Hauptaufgaben der Medien werden häufig mit Informationen, Kommentierung, Bildung und Unterhaltung umschrieben. Wie weit die Medien diese 4 Hauptaufgaben eher komplementär oder konkurrenzierend erfüllen werden, wollte das Delphi-Team wissen. Deutlich komplementär wird das Fernsehen mit der Tagespresse und dem Radio zusammenar-

beiten, leicht konkurrenzierend mit den Illustrierten. Aeltere Experten weichen allerdings signifikant von diesem Konkurrenzbefund ab.

Eine starke Erwartung bezüglich der künftigen Akademisierung des Journalistenberufes lässt sich erkennen. Der Anteil der hauptberuflichen Journalisten mit akademischem Abschluss in Presse, Radio und Fernsehen solle in den nächsten 25 Jahren stark zunehmen, werde zwar auch deutlich zunehmen, aber eben nicht in dem von den Experten gewünschten Masse. Die Medien hätten immer mehr Verantwortung im sozialen Bereich durch die Schaffung von Normen. Ebenso steige das Verantwortungsbewusstsein der Leitungen der Medienorganisationen und die Ansprüche des Publikums aber auch die Komplexität der zu behandelnden Sachgebiete steige ständig und verlange nach akademischer Ausbildung : "De plus en plus technocrates "efficaces" de moins en moins de poètes "inutiles" ou le rendement contre l'imagination".

Wenn nach der redaktionellen Meinungsäusserungsfreiheit gefragt wurde, so sahen die Befragten die Zukunft nicht allzu rosig. Leicht abnehmen soll sie in Presse, Radio und Fernsehen. Die politisch rechts stehenden und ältere Experten sind zwar etwas zuversichtlicher in der Beurteilung, aber der Grundtenor in der Argumentation liegt doch in Richtung "Disziplinierung" und "Kontrolle", dies offenbar in einem Zusammenhang mit dem Entwurf zu einem Radio- und Fernsehartikel. Durchwegs wird von der Wirtschaft die grösste Beeinträchtigung der Freiheit der Informationsbeschaffung und Verbreitung erwartet ; einzige Ausnahme nur bei der Informationsverbreitung bei Radio und Fernsehen, wo

Beeinträchtigung vor allem vom Staat und den politischen Parteien erwartet wird.

Die Frage nach dem Verhältnis von Persönlichkeitsschutz gegenüber den Massenmedien und Presse/Programmfreiheit ist in letzter Zeit ja besonders intensiv diskutiert worden. So wie die Argumente zu diesem Problem sich tendenziell die Waage halten, haben sich die Experten für einen perfekten helvetischen Kompromiss zusammengetan und sich für ein absolutes Gleichgewicht entschieden. Etwas eindeutiger wurde bei der Frage Stellung genommen, ob die politischen Konflikte in den nächsten 25 Jahren zu- oder abnehmen werden. Fast ohne Opposition glaubt man an ein starkes Zunehmen, nicht zuletzt, weil man in unserer Gesellschaft eine sich abzeichnende Rechtstendenz zu erkennen glaubt, aus der eine stärkere Polarisierung resultiere, was sich dann zuerst im Bereich der Medien manifestieren werde. Eine starke Polarisierung ist aber auch unter den Experten eingetreten, als ihnen das Delphi-Team die Frage vorsetzte, ob ein einheitlicher Bundesverfassungsartikel für alle Massenmedien erwünscht oder unerwünscht sei, wobei sich auf dem einen Pol die Pressevertreter und auf dem andern die Vertreter der elektronischen Medien sammelten. Die Prognose von "leicht erwünscht" ist somit wegen Nichtvorhandensein von Konsens unbrauchbar.

Die Entwicklung der Massenmedien kann durch verschiedenste Faktoren beeinflusst werden. Das Delphi-Team glaube Politik, Technik und Wirtschaft als wichtigste Entwicklungsfaktoren zu erkennen und hat ihr Verhältnis durch die Experten einschätzen lassen. Ein Verhältnis von Poli-

tik : Technik : Wirtschaft von 1 : 1.3 : 1.5 hat sich durch den Delphi-Prozess herauskristallisiert. Erwartungsgerechte Fronten entwickelten sich dabei : Die Presseleute sind angesichts der technologischen Umrüstung ihres Mediums für den Faktor Technik besonders sensibilisiert, während er für die Radio- und Fernsehleute eine Alltagserfahrung darstellt. Hingegen spiegeln sich die politischen Streitigkeiten um die elektronischen Medien in einer entsprechend besonders hohen Einschätzung des politischen Einflusses auf die künftige Medienlandschaft durch die Repräsentanten von Radio und Fernsehen.

Viel Stoff im Sinne von Argumenten hat ein Fragenkomplex geliefert, der das Problem der Oeffnung des Mediensystems gegen aussen behandelt. Eine deutliche Gruppenbildung hat die Forderung nach der Besetzung wichtiger Posten im schweizerischen Massenkommunikationswesen durch Schweizer hervorgerufen : Aeltere und politisch rechts orientierte Teilnehmer vertraten diese Forderung mit signifikant grösserem Nachdruck als jüngere und links orientierte Befragte. Auch die Medieninsider halten vom Internationalismus in der Stellenbesetzung erheblich weniger als die Medienoutsider. In den Medien des Jahres 2000 sollen nach Meinung der Befragten spezifisch schweizerische Themen und Probleme etwas mehr Gewicht haben als heute, werden aber nach ihrer Einschätzung leider sogar etwas weniger Gewicht haben als heute. Ein Befund, der der pessimistischen Vermutung der politischen Linken übereinstimmen könnte, dass die künftige Entwicklung der Massenmedien Minderheiten und soziale Randgruppen eher schwächen würden. Allerdings würden Minderheiten nicht etwa weniger dargestellt werden, aber geschwächt

und als Aussenseiter, dafür sorge eine Tendenz zur Integration, welche aber leider gleichgesetzt werde mit Disziplinierung. Andere, auf eine etwas andere Art pessimistische Befragte befürchten, "dass die Stellung der lautstarken Minderheitsgruppen, die ihre Anliegen gut und geschickt zu vertiefen wissen, stärker wird". Wie dem auch sei, in einem Punkt sind sich die Experten völlig einig : die Bedeutung der Massenmedien für die Aus- und Weiterbildung der Bevölkerung wird stark zunehmen. Für die einen ist dies nach den Argumenten zu schliessen eine erwünschte Entwicklung, für die andern aber eher eine Befürchtung, denn "leider werden sich die vermittelten Inhalte nicht ändern, weil hier eine Disziplinierung vorgenommen wird" und die Medien könnten nur eine Oberflächenverbreitung der Bildung leisten : "Medien tragen kaum wesentlich zu einem vertieften Wissen und Kennen bei, sondern höchstens zu einem Viel-, Halb- oder oberflächlichen Wissen".

Schicksal auch dieser Zukunftsstudie wird es sein, dass die Gültigkeit ihrer Voraussagen kaum je überprüft werden können, denn wenn ein solch prognostizierter Zustand als gesellschaftlich erwünschtes Ziel wahrgenommen wird, so werden die gesellschaftlichen Steuerungskräfte alles unternehmen, dieses Ziel anzusteuern. Wird umgekehrt ein solcher Zustand als unerwünscht beurteilt, werden alle Vorkehrungen getroffen, diesen Zustand zu vermeiden : Die Prognose erfüllt oder zerstört sich selbst.